

Die Losung für den 21.7.2021:

**Verachte nicht die Unterweisung durch den HERRN und sei nicht unwillig, wenn er dich ermahnt.** (Sprüche 3,11)

Dazu der Lehrtext:

**Die Weisheit von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, lässt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei.** (Jakobus 3,17)

Mein Beruf als Pfarrer ist ein Traumberuf. Er erlaubt mir mehrere Leben zugleich zu führen, vereinigt viele Rollen und Tätigkeiten in einem Beruf, zwei grundverschiedene Haltungen in einer Lebensweise. Die erste Haltung ist die des Zuhörens. Das muss man mögen. Längere Zeit nichts sagen, oder nur wenig zum Gespräch beitragen, mal ein Kopfnicken, mal ein *Mmh*, das genügt meistens, um den Redefluss des Gegenübers in Gang zu halten. Als interessierter Zuhörer erhalte ich Einblicke in Welten, die mir sonst verborgen geblieben wären. Informativ, spannend ist das, Entdeckungsreisen in die menschliche Seele, in Biographien, die im Kleinen die Welt abbilden, manchmal traurig, erschreckend, erschütternd, oft genug aber auch freudig und lebenslustig. Seelsorgegespräche bieten die Gelegenheit, das, was sonst im Inneren versteckt bleibt, nach außen zu kehren, Freud und Leid vor Gott zu offenbaren, besser gesagt: zu bekennen. Als Zuhörer bezeuge ich, dass Gott zuhört und wie seine Antwort zurückschallt.

Wenn das in Gesprächen erwünscht ist, gebe ich dann auch Rückmeldung und suche für alle möglichen Lebenssituationen eine Deutung im Lichte des Evangeliums, der guten Botschaft von Jesus Christus. Und dann tue ich das, was die andere Haltung ausmacht: ich rede und rede und rede. Das tue ich nicht immer mit Worten, manchmal auch durch Schweigen oder durch Gesten, aber auch oft genug so, wie Gott mir den Saarschnabel gewetzt hat. Das lag schon in meiner Familie, wir quasseln alle gerne und recht gut, wage ich jetzt mal zu behaupten. Und als Pfarrer darf ich fleißig quasseln, bei Begegnungen, Gottesdiensten, bei öffentlichen und intimen Anlässen. Auch da fällt mir auf, dass, wenn mir das Reden gelingt, ich oft gar nicht aus mir und von mir spreche, sondern, dass ich auch da nur ein Medium bin, Mittler zwischen Mensch und Gott. Das ist wunderschön. Hören und Reden sind Erfahrungen von etwas ganz Konkretem und zugleich von etwas Universalem. Sie stellen mich als Mensch mitten unter Menschen, zugleich bringen sie mich und andere Menschen in Verbindung mit Gott.

Gott spricht bei solchen Gelegenheiten, im seelsorglichen Gespräch, in der Predigt, im Gebet, und lässt alle, die am Gespräch beteiligt sind, selbst diejenigen, die vor Redebedürfnis kaum zum Atmen kommen, seinen langen Atem spüren. Im Reden wie im Hören kann ich mich, wie meine Gesprächspartner, für Gott öffnen, seine Weisungen und Ermahnungen annehmen. Das sind dann Momente der Wahrheit und der Liebe, die Früchte tragen, mich und die Welt verändern, zum Besseren. Die Weisheit von oben her macht Menschen friedlicher, ruhiger, gütiger, sie verhilft zu neuen Chancen, indem sie Perspektiven eröffnet. Nicht zu verachten ist das, das Reden und Hören im Namen Gottes.

Und das Beste ist: nicht nur ich in meinem Traumberuf kann das, sondern alle können das, die den Ruf Gottes hören und sich von ihm etwas sagen lassen. Denn Christsein ist nicht nur ein Traumberuf, es ist auch eine Berufung, die mehr ist als ein schöner Traum. Es ist die Realität der Gnade und Barmherzigkeit Gottes in dieser Welt, in der wir leben. Amen.